

**Rezension zu: Badawi, F. A., Kuckertz, J., Rösing, Fr. W., Bergander, S. & Klug, St. (2016). Merimde - Benisalame IV: Die Bestattungen (Archäologische Veröffentlichungen 60).** Wiesbaden: Harrassowitz. - 150 S. mit 76 Abb. und 12 Taf., durchweg schwarz-weiß. ISBN 978-3-447-10170-7

Heike Wilde & Frank Siegmund

Es ist eine mit ihrem Überformat, sorgsamem Satz und feinem Äußeren edel gestaltete Monografie, die der Leser zur Hand nimmt. Sie schließt die 1978 einsetzende Reihe der insgesamt 16 Grabungspublikationen zu Merimde ab, wo das Deutsche Archäologische Institut zwischen 1977 und 1988 in sieben Feldkampagnen tätig war. Das Vorwort des Herausgebers sowie die Einleitungen der verschiedenen Bearbeiter (insbes. diejenige von F. A. Badawi) lassen eine etwas komplexe Grabungs- und Publikationsgeschichte erkennen, die offenbar auch nicht ganz frei von menschlichen Konflikten war.

Der Fundort liegt im westlichen Nildelta, ca. 45 km nordwestlich von Kairo, und ist namengebend für die neolithische „Merimde-Kultur“, die in Ägypten für den Anfang des keramischen Neolithikums steht. Der erste, von A. F. BADAWI verfasste Teil stellt die Bestattungen der Grabungskampagnen 1977-1979 vor, an denen er selbst teilgenommen hatte. Der zweite Teil, von J. KUCKERTZ verfasst, behandelt die Bestattungen der Grabungskampagnen 1980-1982. In beiden Kapiteln wird versucht, die Ergebnisse der frühen Grabungen von H. Junker (1929-1939) auf diesem Gebiet einzubeziehen, der seine Ergebnisse in Form von Vorberichten veröffentlicht hatte und dessen Aufzeichnungen von seinen Tätigkeiten vor Ort mittlerweile leider verloren sind. Aus dem Kapitel zu den Kampagnen 1980-1982 geht hervor, dass versucht wurde, mittels der Anlage neuer Schnitte die Grabungsflächen Junkers zu überbrücken. Der dritte und letzte Teil befasst sich mit der anthropologischen Auswertung der Skelettfunde und wurde von W. RÖSING, S. BERGANDER und S. KLUG verfasst. Demnach ließen sich aus allen Phasen der Merimde-Kultur und auch der darauf folgenden Siedlungsphasen der Maadi-Kultur sowie der frühdynastischen Zeit Bestattungen nachweisen. Der Hauptanteil der Skelettfunde fällt in die Zeit der späten Merimde-Kultur (C-Funde nach Badawi).

Dem Umstand geschuldet, dass die Befunde nach Kampagnen und von den verschiedenen Bearbeitern separat vorgestellt werden, benötigt der Leser eine Vorstellung von der Synopse der

relativen Datierungsvorschläge und Phasenbezeichnungen sowie aus der Sicht mitteleuropäischer Archäologie auch absolute Altersangaben (Abb. 1).

| Badawi | Kuckertz      | Rösing              | absolutes Alter      |
|--------|---------------|---------------------|----------------------|
|        | dynastisch(?) |                     | ab ca. 3.022 BC ff.  |
| E      | prä-dynast.   |                     | ca. 4.000 – 3.022 BC |
| D      | maadizeitlich | Maadi-Kultur        |                      |
| C      | IV + V        | jüng. Merimde-K.    | bis ca. 4.300 calBC  |
| -      | III           | (keine Gräber)      |                      |
| B      | II            | mittlere Merimde-K. |                      |
| A      | I             | ältere Merimde-K.   | ca. 4.800 calBC ff.  |

Abb. 1 Versuch einer Synopse der von den verschiedenen Bearbeitern gewählten Schicht- und Phasenbezeichnungen.

Der erste Teil des Buches, der von BADAWI verfasste Abschnitt, erläutert nach Kampagnen geordnet die Schnitte und die einzelnen Schichten mit den entsprechenden Funden in sehr knapper Form, danach werden die Funde in der chronologischen Reihenfolge der Schichten gesondert vorgestellt. Dabei aber werden auch die Strukturen der Befunde kurz vorgestellt, um so die Lage der Bestattungen in Bezug auf das ausgegrabene Gebiet zu erläutern. Für die ältesten Bestattungen besteht der Eindruck, dass die Gräber unregelmäßig über das Areal verteilt lagen, zudem zahlreiche Skelettreste in der entsprechenden Schicht zerstreut waren, die als „Wohnbestattungen“ bezeichnet wurden, ein etwas unglücklicher und aus heutiger Sicht irreführender Begriff. Dennoch ließ sich für die ältesten Bestattungen eine kleinere Gruppe von nahe beieinander liegenden Skeletten ausmachen. Die Toten waren offenbar in nur wenig tiefen, einfachen Gruben als rechtsseitig liegende Hocker beigesetzt und wiesen nur in wenigen Fällen Beigaben auf. Die katalogartige Aufnahme der Funde umfasst die Skelettfunde selbst, ihren Erhaltungszustand und, wann immer möglich, Altersangabe, Geschlechtsbestimmung sowie ggf. Beigaben. Die Haltung der Skelette wird von Badawi in manchen Fällen genauer beschrieben, insbesondere die Haltung der Hände, auf die zuweilen der Kopf gebettet war oder die vor dem Gesicht lagen (in der späteren Schicht C). Die Gräber der Schicht B zeichnen sich durch deutlicher

erkennbare und tiefere Grabgruben aus, die Toten darin lagen aber unterschiedlich, mal rechts-, mal linksseitig in Hockerlage. Eine Regelmäßigkeit, auch in Bezug der Blickrichtung, ist nicht feststellbar. Auch in dieser Schicht gab es verstreute und offensichtlich „verscharrte“ Skelettreste, die nicht als „reguläre Bestattung“ gedeutet werden. Die Bestattungen der jüngsten Schicht, die der Merimde-Kultur angehören, zeigen wieder vorwiegend eine rechtsseitige Lage, wobei die Hockerhaltungen und Ausrichtungen variieren. Die Bestattungen dieser Zeit geben mehr Aufschluss über die Totenbehandlung, denn in einigen Fällen ist eine Bettung des Kopfes auf Sand oder Schilf und eine Umhüllung oder Bedeckung des Toten mit Matten nachweisbar. Gefäße fehlen wiederum als Beigaben, in den Gruben gefundene Getreidekörner können nicht sicher als Grabbeigabe gedeutet werden. Auch diese Schicht weist Skelettfunde auf, die als nicht reguläre Bestattungen interpretiert werden, hier insbesondere Skelettreste von Föten, Säuglingen und Kleinkindern. Die Skelettreste von Erwachsenen dieser Schicht werden hingegen als Reste gestörter Bestattungen angesehen. Die Grabfunde dieser Schicht machen den größten Anteil der Funde aus.

Erst die Schicht D mit spätvorgeschichtlichen Gräbern (Maadi-Kultur) enthält Beigaben in Form von Keramikgefäßen und Fleischbeigaben, die meist rechtsseitige Hockerlage und die Umhüllung oder Bedeckung mit Matten findet sich aber auch bei diesen Gräbern wieder. Ein einziges Grab konnte anhand der Einfassung mit Ziegeln sowie aufgrund der Gefäßtypen der frühdynastischen Zeit zugeordnet werden.

Abgerundet werden die Beschreibungen durch recht einfach gehaltene Zeichnungen der Befunde, eine Zusammenfassung greift die verschiedenen Aspekte der Bestattungssitten – soweit feststellbar – nochmals auf und diskutiert die Interpretationsmöglichkeiten der sog. Wohnbestattungen.

Obwohl die Kapitel separat verfasst wurden, zieht sich eine gemeinsame Fragestellung durch das Buch: Die Lage einiger Bestattungen sowie der Teile von Skeletten innerhalb des Siedlungsgebietes und ihr Kontext: Da sich die Gräber in einem Gebiet befanden, das phasenweise besiedelt war, wurde von H. Junker zunächst angenommen, dass die Bestattungen absichtlich innerhalb der Häuser vorgenommen worden waren. Beide Autoren kommen nun unabhängig voneinander und mit unterschiedlichen, auf die Befunde bezogenen Argumenten zu dem Schluss, dass dies wohl nicht zutreffend ist. Tatsäch-

lich wechseln sich Phasen von Bestattungen mit Siedlungsphasen ab, was jeweils zu Überschneidungen führt und bedeutet, dass die Siedlung zur Zeit der Grabanlagen nicht mehr erkennbar war und umgekehrt. Die verstreuten Skelettreste in den Siedlungsschichten lassen sich zumindest teilweise (im Falle von Erwachsenen) mit der Störung vorhandener Bestattungen durch neue Aufsiedlung erklären, teilweise aber auch mit einem besonderen Umgang mit sterblichen Überresten von Frühgeburten und Neugeborenen, die keine reguläre Bestattung erhielten. Diesem Aspekt widmet sich Badawi etwas ausführlicher, führt Beispiele aus anderen Kulturen innerhalb und außerhalb Ägyptens an und distanziert sich dabei deutlich von einer möglichen Interpretation, diese seien wie Abfall behandelt worden.

Das zweite, von KUCKERTZ verfasste Kapitel, beschreibt die Lage der Gräber auf den einzelnen Schnitten der Kampagnen 1980-1982, was durch Übersichtspläne mit den Zeichnungen der Gräber veranschaulicht wird. Wie nicht anders zu erwarten, wurden die Zeichnungen offenbar von einer anderen Hand angefertigt als die Zeichnungen im Kapitel zuvor – man hat sich aus redaktioneller Sicht wohl nicht um ein einheitliches Erscheinungsbild für die gemeinsame Publikation bemüht. Der Katalogteil entspricht immerhin demselben Schema, wenn auch die Beschreibungen in dem von Kuckertz verfassten Teil meist detaillierter sind und die Lage der Knochen genauer darstellen.

In den Kampagnen 1980-1982 wurden keine weiteren Grabfunde der Maadi-Kultur und der frühdynastischen Zeit erfasst; abgesehen von den Bestattungen aller drei Phasen, aber nicht allen belegten Schichten der Merimde-Kultur, sind solche der dynastischen Zeit aufgetreten. Dabei werden die bereits in den früheren Kampagnen gemachten Beobachtungen zur Lage (meist rechtsseitige Hockerlage, später auch linksseitig, in Matten gehüllt, Ausrichtung nicht wirklich regelhaft und in Gruppen) bestätigt sowie zur Tendenz der Beigabenarmut. Im Unterschied zu dem von Badawi verfassten Kapitel bleiben Skelettfunde aus den Siedlungsschichten von Kuckertz unberücksichtigt und werden allein zur Gegenüberstellung der Altersstruktur der Skelettfunde aus der Siedlung versus des Friedhofsareals in Anspruch genommen. Die übrigen wenigen Bestattungen werden aufgrund ihrer meist gestreckten Lage in Schächten und regelhafter Anlage in Reihen in die dynastische Zeit datiert, weitere Anhaltspunkte zur Datierung wurden nicht erkannt, da Beigaben

und Grabkennzeichnungen fehlen. Aufgrund der Beschreibung eines speziellen Skelettes in leicht rechtsseitiger Lage mit zurückhaltend angebeugten Beinen wäre zumindest in diesem Fall nach Meinung der Rez. eine Datierung in das Alte Reich denkbar, zumal in den Grabungen Junkers und auch des DAI Funde des Alten Reiches im Siedlungsbereich auftraten.

Die Bestattungen der Merimde-Kultur sind grundsätzlich durch Beigabenarmut ausgezeichnet, in einigen Fällen der frühen Bestattungen befanden sich Muschelschalen und Lehmklumpen („Muna“), in Kopfnähe oder gar am Schädel selbst oder in den Händen, mehrheitlich bei männlich bestimmten Bestattungen und sind daher als Beigaben zu bewerten. Muscheln bzw. Muschelschalen aus Gräbern sind auch anderenorts in Ägypten aus vordynastischer Zeit gut bekannt, wie von Kuckertz auch an mehreren Beispielen belegt wird. Hinzuzufügen ist an dieser Stelle ihr Vorkommen bis in die dynastische Zeit als Grabbeigaben, hier sicherlich als Behälter, wie aus dem noch ungestört von H. Junker aufgefundenen Grab des Idu II. in Giza, 6. Dynastie (um 2200 v. Chr.) deutlich wird (B. SCHMITZ [Hrsg.], Untersuchungen zu Idu II, Giza [HÄB 38]. HILDESHEIM, 1996, S. 22; Taf. 10). Während die Schalen der im Nil vorkommenden Muscheln der Merimde-Kultur sowohl zu den Speiseresten gehören als auch als einfache Gefäße verstanden werden können, entzieht sich die Bedeutung der „Muna-Beigabe“ einer klaren Interpretation. Auch die Deutung der gelegentlich aufgefundenen verkohlten Getreidekörner als Beigabe bleibt fraglich, da solche auch in den Siedlungsschichten zutage kamen und sich daher auch in der Verfüllung des Grabaushubs befinden haben können. Ein Ausnahmefund ist das Grab eines Mannes mit einer Silexspitze und der bearbeiteten Rippe eines Rindes, was als Würdeabzeichen gedeutet wird, aber sonst keine Parallelen hat.

Die Anzahl der Bestattungen des Fundplatzes, die der spätvorgeschichtlichen Maadi-Kultur und der frühdynastischen Zeit zugewiesen werden konnten und Beigaben aufweisen, ist verhältnismäßig klein. Somit ist es aufgrund der mehrheitlichen Funde von beigabenarmen Gräbern der Merimde-Kultur verständlich, dass das Hauptgewicht des Buches und ein wesentlicher Erkenntnisgewinn auf der anthropologischen Auswertung liegen. Die anthropologischen Befunde werden von FR. W. RÖSING, S. BERGANDER und S. KLUG vorgestellt und analysiert. Das wichtige Skelettmaterial aus Merimde ist „ausgesprochen schlecht“ (S. 98) erhalten, doch leider war nur

in wenigen Kampagnen die dann erheblich leistungsfähigere Befundung in situ möglich. Meist wurden die Knochen bei den Ausgrabungen geborgen, improvisiert archiviert und konnten erst später von Anthropologen befundet werden. Die Gesamtzahl der Individuen beträgt 353, sie stammen vor allem aus den älteren Schichten (I und II; n=95) sowie den Schichten IV und V (n=215). Diese Anzahlen täuschen ein wenig über die Relationen, denn die überwiegende Mehrheit jener Knochen, zu denen in Tab. 13-14 sowie S. 129-135 auch Maße des cranialen und postcranialen Skeletts mitgeteilt werden, entstammen den beiden älteren Schichten. Die Befundung des Knochenmaterials folgt den bekannt hohen Standards der (alten) Mainzer Schule, so dass die Ergebnisse gut mit vielen anderen Serien und Arbeiten vergleichbar sind. Die Altersbestimmungen zeigen ein Fehlen von Neugeborenen und Säuglingen an, indes mit insgesamt 56 % einen sehr hohen Anteil an Kindern und Jugendlichen. Diejenigen, die das Erwachsenenalter erreichten, hatten eine mittlere Lebenserwartung von 44 (Männer) bzw. 42 (Frauen) Jahren (Tab. 4-5). Während der Kinderanteil von ca. 45 % in den älteren Schichten (I, II) auf den ungewöhnlich hohen Anteil von 63 % in den jüngeren Schichten (IV, V) steigt, verlängert sich zugleich auch die mittlere Lebenserwartung derjenigen, die das Erwachsenenalter erreichten, von ca. 44,6 auf 46,6 Jahre (Tab. 6-7). Der hohe Anteil an Nicht-Erwachsenen und das Fehlen der Säuglinge hängt nach Ansicht der Bearbeiter mit einem komplex selektiven Bestattungsbrauch zusammen. Die Population ist relativ großgewachsen, Männer um 170 cm, Frauen um 158 cm, wobei diese Daten vor allem für die älteren Schichten (I, II) stehen. Der sorgfältigen Vermessung der Schädel (Tab. 13 u. S. 129-135) steht S. 96 eine ausnehmend knappe und leicht kryptisch formulierte Analyse gegenüber, nach der die Population eher zu europiden denn zu negriden Serien vergleichbar ist. Zwar fällt der Begriff „Rassendiagnose“ hier, doch offenbar wollte man genau dieses Thema nicht ausführlicher behandeln; aktuelle DNA-Forschende sind da weniger zurückhaltend. Die Pathologien zeugen von „einem geringen Krankheits- und Altersstress“ (S. 98). Hinsichtlich der Bestattungssitten (Totenhaltung, Ausrichtung) gibt es Veränderungen von Schicht I zu II, sowie vom älteren Schichtpaket (I, II) insgesamt zum jüngeren Schichtpaket (IV, V); doch dass der beobachtbare Kulturwandel auch mit einem Austausch der Bevölkerung zusammenhängt, wird nach den anthropologischen Befunden als „wohl eher unwahrscheinlich“ (S. 97) bezeichnet.

Mit seinem dritten Abschnitt, dem anthropologischen Teil, endet der Band abrupt. Zwar bietet jeder der drei Abschnitte des Bandes eine kurze Zusammenfassung der Teilergebnisse an seinem Ende, doch eine gemeinsame Zusammenfassung und damit ein Verweben der drei Teile, eine Zusammenschau der Ergebnisse, fehlt. So bleibt für die Leser letztlich auch offen, warum der erste Teil (und der Klappentext) von 158 Gräbern spricht, der zweite Teil über 120 Gräber berichtet, während die Anthropologie 353 Gräber vorlegt. Trotz der geschilderten Mängel und offenen Fragen: Den Autoren und der sie tragenden Institution ist zu danken für eine wertvolle, material- und gedankenreiche Publikation zum 5. Jahrtausend in Ägypten, womit ein wichtiges Projekt des DAI zum Abschluss kommt.

*Dr. Heike Wilde  
Alte Steigstraße 4  
69245 Bammental  
heikewilde@uni-heidelberg.de*

*<http://orcid.org/0000-0001-6119-0694>*

*Priv.-Doz. Dr. Frank Siegmund  
Wilhelmstraße 84  
48149 Münster  
mail@frank-siegmund.de*

*<http://orcid.org/0000-0002-0555-3451>*